

LESEPROBE

DANIEL CHIDIAC begann 2013 mit dem Schreiben. Sein erster Ratgeber »Who Says You Can't? You Do« erschien ein paar Jahre später, wurde ein Bestseller in acht Ländern und von der Kritik gefeiert. Erst nach diesem Erfolg traute sich Daniel Chidiac in die Welt der Fiktion und ließ seiner Kreativität freien Lauf: »The Modern Break-Up« ist sein erster Roman.

[instagram.com/daniel_chidiac](https://www.instagram.com/daniel_chidiac)

DANIEL CHIDIAC

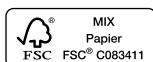
**THE
MODERN
BREAK-
UP**

*Warum Liebe f*cking
kompliziert ist*

ROMAN

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

I. Auflage Juni 2020

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,
Berlin 2020

© Daniel Chidiac, 2019

Titel der amerikanischen Originalausgabe: *The Modern Break-Up*
(Undercover Publishing House)

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München nach einer
Vorlage von Daniel Chidiac

<https://www.instagram.com/themodernbreakupbook/> und
https://www.instagram.com/daniel_chidiac/

Autorenfoto: © Lukas Vrtilek

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by pepyrus.com

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06432-1

Dieses Buch ist dem Leben gewidmet —

Daniel Chidiac



Endlosknoten

Ihre Augen öffneten sich langsam, schlossen sich sofort wieder. Sie hatte noch nicht ganz begriffen, dass sie sich an einem ihr unbekanntem Ort befand. Als sie doch noch einmal hinschaute, wurde sie plötzlich von Angst ergriffen, wie ein Kind in einem dunklen Raum. Sie erstarrte; ihre Gedanken rasten.

Sie lag alleine auf einem unbefestigten Weg, der nur wenig mehr als einen Meter breit war, sie trug ein weißes Kleid, fror und war alleine. Auf beiden Seiten des Wegs befanden sich hohe Wände, so weit das Auge reichte. Sie bestanden aus dicken, trockenen Ästen. Unmöglich hindurchzuspähen. Es gab keinen Ausweg. Der Himmel war grau, dämpfte alles darunter. Hier gab es kein Leben, keine Geräusche, keine Farbe. Rasch stand sie auf, ging benommen umher.

Wo bin ich?

Fieberhaft suchte sie nach einer Öffnung, versuchte vergeblich, durch die Wände hindurch zu entkommen, und verletzete sich dabei an den spitzen Ästen. Sie rannte und rannte, rannte so schnell sie konnte. Als sie das Ende erreichte, entdeckte sie links und rechts ähnliche Wege. Sie

bog links ab, und als sie auch hier wieder das Ende erreichte, dämmerte ihr etwas ... sie war schon einmal hier gewesen. Sie befand sich in einem Labyrinth.

Es war nicht genauso, wie sie es in Erinnerung hatte.

Einst war es üppig und grün gewesen, von Leben erfüllt, die Menschen hatten sich an Händen gehalten und gelacht. Jetzt war es verlassen, still. Sie versuchte sich zu erinnern, wie sie das letzte Mal herausgefunden hatte, doch ihr Gedächtnis ließ sie im Stich.

»Hilfe! Hilfe! Kann mir bitte jemand helfen?!«, schrie sie verzweifelt und fiel auf die Knie. Da sie nicht wusste, was die Zukunft bereithielt, schluchzte sie hemmungslos und in Todesangst. Ihre Tränen tropften zu Boden, spendeten ihm das einzige bisschen Feuchtigkeit, das er seit Monaten bekommen hatte. Wenig später wärmten Sonnenstrahlen ihr Gesicht. Nicht viele durchbrachen die dichten Wolken, aber sie genügten, um ihr Hoffnung zu schenken. Sie musste aufstehen ...

Sie trocknete ihre Wangen und fasste sich, sah ein Licht am Ende eines weiteren Wegs und rannte darauf zu. Das Licht schien ihr die einzige Möglichkeit zu sein. Im Näherkommen erkannte sie allmählich eine Gestalt. Sie leuchtete. Und als sie das Ende erreichte, sah sie, wer es war.

»Oh, Gott sei Dank. Ich wusste, du würdest kommen und mich retten. Ich hatte Angst um mein Leben. Was zum Teufel machen wir hier? Wo bist du gewesen?«

Er antwortete nicht, lächelte nur, hielt die Hände hinter dem Rücken.

»Was hast du da?«, fragte sie.

Wieder antwortete er nicht. Er schaute ihr unschuldig in die Augen, brachte zum Vorschein, was er vor ihr versteckt hatte, und schenkte ihr einen Strauß knallroter Rosen. Sie waren das einzig Bunte, das sie hier bislang gesehen hatte.

»Danke«, sagte sie und nahm sein Geschenk an. Sie schloss die Augen und sog den Duft der zarten Blüten ein, berührte sie sanft mit der Nasenspitze. Sie dufteten so herrlich, so frisch, dass sie für einen kurzen Augenblick vergaß, wo sie sich befand.

Noch immer mit geschlossenen Augen, hörte sie ein leises Zischen. Eine Schlange glitt zwischen den Rosen hervor.

Gerade als sie die Blumen fallen ließ, schnellte das Tier hervor und biss sie, die Reißzähne schlugen sich fest in ihre Lippen.

Erschrocken schreiend entriss sie sich mit all ihrer Kraft und schleuderte die Schlange zu Boden. Verzweifelt schrie sie Gott an: »Warum? Warum?«, und schlug auf seine Brust. Mit jedem Schlag ertönte ein dumpfes Geräusch, und er hörte auf zu leuchten. Schließlich kippte er leblos und starr um, wie eine hohle Statue.

Sie rannte um ihr Leben. Mit jedem Schritt spürte sie den Schmerz des erdigen Wegs unter ihren nackten Füßen. Sie lief so schnell sie konnte, drehte sich um, wollte sehen, ob ihr die Gefahr folgte. Da sie nicht sah, wohin sie rannte, prallte sie gegen etwas und fiel. Alles wurde schwarz. Ein paar Minuten verstrichen.

Langsam stand sie auf und merkte, dass sie gegen einen riesigen Spiegel gestoßen war, so breit wie der Weg. Sie kam nicht daran vorbei. Sie musste hineinsehen. Sie starrte sich

an, und was sie sah, verzehrte sie in ihrem gesamten Dasein. Der Schlangenbiss hatte ihr Gesicht entstellt.

»Du bist viel hässlicher als alle anderen. Sieh dich doch an. Kein Wunder, dass er dich nicht will!«, brüllte sie ihr Spiegelbild an. Und während sie weiterschrie, tauchte ein Zitat auf der Scheibe auf:

Motto Start

Wo reines Licht erscheint, verharrt bisweilen Dunkelheit.

Motto Stopp

Da es ihr nicht gelang, die Stimmen in ihrem Kopf zum Schweigen zu bringen, ergab sie sich ihrem Zorn. Sie zer-
schlug den Spiegel mit der Faust. Blut strömte ihr über die
Fingerknöchel. Sie schaute gen Himmel und stieß einen
letzten Schrei aus, dann ließ sie sich in die Düsternis ihrer
Gedanken fallen.

Kapitel 1

Der Typ an der Bar

«Der ist total hot«, sagte Zara und nahm einen Schluck von ihrem Espresso Martini.

»Wer?«, fragte ich.

»Der mit dem weißen Hemd, da an der Bar. Aber nicht sofort hinschauen, das ist sonst zu offensichtlich. Tu gleich einfach so, als würdest du dich umsehen, dann schaust du ihn dir kurz an.«

»Sei nicht albern. Ich gucke jetzt«, sagte ich.

Zara packte blitzschnell meinen Arm. »Nicht!«

Ich wollte sie nicht ärgern, also sah ich mich total bescheuert in der ganzen Bar um, nur um meine Neugier zu verschleiern.

»Ich glaub, ich hab ihn gesehen. Da stehen aber drei Typen mit weißen Hemden. Welchen meinst du?«, fragte ich.

Zara rutschte ein Stück zur Seite, sodass ich einen weiteren diskreten Blick an ihr vorbei riskieren konnte. »Ist das dein Ernst? Der eine ist fett, und der andere sieht aus, als hätte er einen Baseballschläger ins Gesicht bekommen.«

»Ich meine natürlich den gut aussehenden, Amelia«, erwiderte sie entrüstet.

»Okay, beruhig dich.«

»Und?«

»Ja, der sieht gut aus. Irgendwie europäisch«, sagte ich.

Der Mann machte nicht den Eindruck, als würde es ihm etwas ausmachen, wenn er niemals ein Wort mit mir wechselte. Allein wie er am Tresen lehnte, wirkte so selbstbewusst, dass es mich völlig verunsicherte. Aber anstatt mich abschrecken zu lassen, wurde ich nur noch neugieriger. Irgendwie hatte ich Lust, mit ihm in Kontakt zu treten, aber das ging nur, indem ich ihm die Aufmerksamkeit vorenthielt, die er sonst vermutlich immer bekam. Ich musste es cooler angehen.

Wenn ich einem Mann begegne, den ich wirklich attraktiv finde, passieren eigenartige Dinge mit mir. Ich habe das Gefühl beweisen zu müssen, dass ich nicht verzweifelt auf der Suche bin. Ständig achte ich darauf, ihm nur nicht zu häufig Nachrichten zu schicken, und analysiere jeden einzelnen meiner Schritte. Normalerweise liegt es nicht an den Männern, dass ich mein Verhalten ändere; es liegt an mir. Ich werde nervös. Fast immer tue ich irgendetwas, das mich wie ein Psycho wirken lässt. Manchmal breche ich die Kommunikation schon ab, bevor es überhaupt dazu kommt, nur weil ich vorher schon weiß, dass ich's vermasseln werde. Wahrscheinlich denken die Typen dann, ich habe kein Interesse und gehe ihnen aus dem Weg, dabei bin ich manchmal einfach nur so eingeschüchtert, dass ich nicht mehr ich selbst bin. In einer idealen Welt würde ich mich gegenüber den Männern, die ich anziehend finde, genauso benehmen, wie gegenüber denjenigen, die mir gleichgültig sind.

Es kann großartig sein, ganz ehrlich kein Interesse zu haben. Dann habe ich nämlich viel mehr Stärke in mir. Ich bin nicht angreifbar. Ich kann bleiben, wie ich bin, und trotzdem klar denken. Wenn ich jemanden zu anziehend finde, geht das alles flöten. Ich verliere die Kontrolle. Ich kann gar nicht sagen, wie oft ich mir geschworen habe, künftig keinem Mann mehr Aufmerksamkeit zu schenken, die er nicht verdient hat. Aber natürlich kommt doch immer wieder einer, der mich Lügen straft. Am liebsten möchte ich mir dann selbst in den Arsch treten. Manchmal frage ich mich, wenn wir wirklich an jemandem interessiert sind – aber auch nicht zu sehr interessiert –, ob wir dann nicht einfach so tun könnten, als wäre es nicht so? Oder geht es schon zwangsläufig schief, sobald wir auch nur in Gedanken mit der Vorstellung spielen, er könnte einem selbst überlegen sein?

Über den Tresen hinweg sah ich, wie der Mann seinem Freund im Gespräch zulächelte. Fast wäre ich gestorben ... ich stehe total auf schönes Lächeln. Seine weißen Sportschuhe, die leicht ausgefranste helle Jeans, das am Kragen aufgeknöpfte Leinenhemd standen ihm einfach ausgezeichnet. Ich bin keine Fashionista, aber wenn ich einen Mann vor mir habe, der sich gut anzuziehen versteht, erkenne ich das auf den ersten Blick. In der Bar waren auch noch andere gut aussehende Männer, aber deren Stil wirkte zu gewollt, zu schön. Ganz zu schweigen davon, dass sie offenbar mehr Zeit auf ihre Frisur verwendeten als ich. Dieser Mann hatte verstrubbelte, dunkelblonde Haare. Eine Out-of-Bed-Frisur, aber heiß. Er schien einfach ganz mühelos so auszusehen.

Seine Ärmel waren locker bis über die Handgelenke hochgekrempt, und sein Hemd saß perfekt. Ich warf ihm möglichst viele verstohlene Blicke zu, tat dabei aber so, als würde ich mich nach dem DJ umdrehen, der nicht weit hinter ihm stand. Meine Gedanken rasten ... *ob er gesehen hatte, dass ich ihn anschaue? Seine Sonnenbräune ist echt sexy. Ich glaube, er kommt nicht von hier.*

»Ich liebe diesen Look, Dreitagebart auf sonnengebräunter Haut«, sagte Zara und unterbrach meinen Tagtraum.

Abrupt kehrte ich in die Realität zurück. »Ja, er sieht megagut aus.«

Zara stellte ihr fast leeres Glas auf den Tresen.

»Hast du das gerade gesehen?«

»Was?«, fragte ich.

»Er hat dich abgecheckt.«

»Hat er nicht.«

»Doch, hat er. Schau hin. Siehst du?«

»Oh Gott, jetzt hat er geguckt. Ich seh total scheiße aus«, erwiderte ich, wandte mich rasch ab und fasste mir nervös ins Gesicht.

»Lächel ihn an«, sagte Zara und schlürfte den letzten Schluck ihres Drinks.

»Das geht gerade nicht. Nicht nach allem, was in den letzten Wochen passiert ist«, sagte ich.

»Ich regele das schon für dich, es wird mal wieder Zeit. Aber von mir aus mach, was du willst. Ich bin im Urlaub und will Spaß haben«, sagte sie und kramte in ihrer viel zu vollgestopften Clutch.

»Es wird Zeit? Wie lange hast du gebraucht, bis du über

den Kerl hinweg warst, der fünf Jahre jünger war als du? Du warst völlig verrückt nach ihm, dabei habt ihr euch nur ein einziges Mal getroffen«, sagte ich.

Manchmal erteilt Zara anderen gerne Ratschläge, die sie selbst nicht befolgt. Ich weiß, dass sie es gut meint, trotzdem finde ich es manchmal wahnsinnig nervig.

Sie schaute zu mir auf. »Ich hab dir gesagt, dass ich dir nicht erklären kann, warum ich so verrückt nach ihm war. Manche verfangen sich einfach im Netz und bleiben hängen ... man wird sie nicht los.«

»In welchem Netz?«, fragte ich zurück.

»Von allen Männern, die man kennenlernt, geht einem einer – oder genau genommen eher einige – nicht mehr aus dem Kopf. Sie haben sich im ›Netz‹ verfangen. Man denkt immer wieder an sie oder entdeckt, dass sie was auf Instagram gepostet haben, dann meldet man sich bei ihnen. Da ist immer noch ein kleines bisschen Hoffnung, dass sie sich mit dir verabreden wollen. Und irgendwann ergibt das einen Kreislauf«, sagte sie. »Wenn man sie kontaktiert, starrt man wie bescheuert auf sein Handy, wartet darauf, dass sie antworten. Dabei sollte man ihnen besser sagen, dass sie sich verpissen sollen. Oder man sollte sie ignorieren, wenn sie einem dann doch noch eine beiläufige Nachricht schicken, nur weil sie gerade nichts gegen ein bisschen sexy Telefonquatsche hätten, du aber nicht. Und wenn sie sich verabreden wollen, lässt du alles für sie stehen und liegen. Bei ihnen bist du schwächer als beim Rest. Und der Mist ist, die können sich jahrelang im Netz verfangen. Sie bleiben einfach ewig dort hängen, weil die Sache mit ihnen nicht so

gelaufen ist, wie du dir das vorgestellt hast. Das bedeutet nicht, dass du sie heiraten wolltest – du wolltest eigentlich nur, dass sie scharf auf dich sind. Du willst diejenige sein, die die Macht hat«, fuhr sie fort und kramte wieder in ihrer Clutch.

»Was suchst du denn?«, fragte ich.

Sie ignorierte mich, hielt den Kopf gesenkt und murmelte leise vor sich hin: »Will nur schauen, wie viel Geld ich noch hab.«

Ich wusste, dass sie log; ich konnte es spüren.

»Hör mal, ich weiß, dass du immer noch geknickt bist, und du weißt, dass ich das verstehe, aber wir sind nicht ohne Grund in New York. Wir sind jetzt beide Single; und wir leben nur einmal. Ganz im Ernst, überleg dir das. In ein paar Tagen steckst du wieder in deinem alten Trott und siehst dieselben Leute. Also mach dich jetzt einfach mal locker, und hab ein bisschen Spaß. Früher warst du doch immer die Taffere von uns beiden. Dir wird schon nichts passieren«, fuhr Zara leidenschaftlich fort.

Ich wusste es! Sie hatte Koks dabei. Der kleine Vortrag war Zaras Art, mich zu überreden einen »schönen« Abend zu haben. Hätte ich nachgefragt, hätte ich ein ganz neues Thema damit losgetreten. *Vielleicht lasse ich mich ja verleiten, auch ein bisschen was zu schniefen.* Ich spielte mit dem Gedanken, einfach mal loszulassen. Ein Teil von mir wollte Jay einfach nur vergessen und Spaß haben.

»Ich weiß, was du dabeihast.«

Zara hörte auf, in ihrer Clutch zu kramen, und seufzte. »Okay, mach jetzt keinen Stress. Ich hab seit über einem Mo-

nat nichts mehr genommen. Wir sind noch ein paar Tage hier, also entspannen wir uns, bevor wir nächste Woche wieder in den ›Arbeitsmodus‹ schalten. Außerdem ist es ja nur Koks. Morgen geht's dir wunderbar. Außerdem hab ich noch CBD-Öl und Melatonin, damit wir nachher schlafen können. Ach, und Xannys, wenn wir welche brauchen.«

»Über einen Monat? Du hast mich angerufen und gesagt: ›Ich schwöre bei meinem Leben, dass ich das Zeug nie wieder anrühre‹, das war nach deinem großen Abend mit Loren vor drei Wochen. Ganz zu schweigen davon, dass du gerade bei einem spirituellen Yoga-Workshop warst«, sagte ich.

»Ja, ich war auf einem Yoga-Workshop, na und? Manchmal feiere ich eben gerne. Wir haben alle unsere eigenen Methoden, mal abzuschalten. Ich muss ja nicht stocknüchtern sein, um zu meditieren oder mir meiner selbst bewusst zu werden. Ich bin ein Freigeist. Ich lebe impulsiv, und manchmal führt es dazu, dass ich spontan handle und riskant lebe. Ich bin keine Nonne, und ich tue auch nicht so, als wäre ich eine«, erwiderte sie.

»Reg dich ab, ich hab bloß Spaß gemacht. Du weißt, dass ich dich nicht verurteile«, entgegnete ich, hatte aber ein schlechtes Gewissen, weil ich sie so blöd angegangen war.

Keine Ahnung, warum ich gegenüber Zara so empfindlich reagierte. Muss wohl an dem Stress liegen, den ich in den letzten Wochen wegen diesem Arschloch hatte. Und ehrlich gesagt, ich wusste nicht, wo die Nacht enden sollte, wenn ich jetzt mit ihr koksen würde. Bei allem, was derzeit so los war, hatte ich das Gefühl, einen kühlen Kopf bewahren zu müssen. Ich entschied mich dagegen. Das Zeug

bringt nur meine Gefühle durcheinander. Für Zara muss es schwer sein, so eine Spielverderberin wie mich mitzuschleppen, aber ich war einfach nicht in der richtigen Verfassung, um es allzu wild zu treiben.

Zara sah mich an und schüttelte den Kopf. »Schau dich an. Du bist wunderschön. Du bist klug. Auf der Welt herrschen Hungersnöte, Menschen sterben, und wir machen uns wegen irgendeinem Blödsinn Sorgen. Wir sind niemandem Rechenschaft schuldig. Wie viele Leute packen einfach ihre Sachen und fahren nach New York, wenn ihnen danach ist? Hm? Weißt du, wie viele verheiratete Frauen ich kenne, die wünschten, sie könnten so was machen?«, fragte sie und setzte alles daran, mich zu überzeugen.

»Nein, Babe, lieber nicht. Ehrlich, ich hab nichts dagegen, wenn du kokst, aber ich bleibe bei Alkohol. Ich hab schon Spaß, keine Angst. Ich bestelle mir einen Wodka. Willst du noch einen Espresso Martini?«, entgegnete ich.

»Ja, bitte. Aber sag dem Barkeeper, dass er ihn dieses Mal stärker macht. Oh, was zum Teufel will der denn jetzt schon wieder?«, sagte Zara mit Blick auf ihr Handy.

»Wer?«, fragte ich.

»Der Typ, von dem ich dir erzählt habe, den ich bei Lorens Geburtstag kennengelernt habe. Mal ganz im Ernst, der ist so nervig. Ich gebe mir große Mühe, nett zu sein und ihn ganz sachte abzusägen, weil wir gemeinsame Freunde haben, aber er versteht keine dezenten Andeutungen. Ich bin kurz davor, irgendwas Gemeines zu sagen«, kündigte sie an.

»Vielleicht mag er dich ja.«

»Der kennt mich nicht mal. Außerdem ist mir das egal.

Ich mag ihn nicht. Für meine Gefühle kann ich nichts. Den ganzen letzten Monat hab ich ihn immer mit derselben Ausrede abblitzen lassen. Ich hab ihm gesagt, eine Freundin von mir hätte sich gerade getrennt, und ich müsse für sie da sein. Jetzt hat er über Loren von deiner Trennung erfahren und denkt, ich hätte die Wahrheit gesagt. Scheiße ... ich hätte was anderes erfinden sollen ...«

»Was? Wieso erzählt die blöde Kuh anderen Leuten was von meiner Trennung?«, fiel ich ihr ins Wort.

»Keine Angst. Wahrscheinlich kam einfach irgendwie das Gespräch darauf. Jedenfalls hat er mir gerade eine Nachricht geschickt: ›Hey Babe, wie geht's? Ich hab von Amelias Beziehungsstress gehört, also erst mal alles gut. Ich dachte schon, du hättest dir das nur ausgedacht, um mir aus dem Weg zu gehen. Haha. Melde mich bald wieder, um zu hören, wie's läuft. Smiley«, las Zara laut vor und verzog das Gesicht.

»Wenigstens bist du begehrt«, erklärte ich halb im Scherz. »Was ist mit dem Mädchen? Der Sängerin auf Bumble?«, fragte ich.

»Ach ja ... mit der wollte ich mich treffen, aber ich glaube, die ist langweilig«, sagte sie.

»Wieso? Du bist ihr doch noch nie begegnet.«

»Die erste Nachricht, die sie mir geschickt hat, lautete: ›Hey, wie geht's?‹. Kein Gefühl, nichts. Danach kam sie einfach direkt zum Punkt. Manchmal hängt sie Smileys dran, aber die altmodischen. Niemals Emojis oder so.«

»Das ist jetzt ein Witz, oder?«, fragte ich entsetzt.

»Nein. Wieso?«

»Zara! Wie kannst du jemanden so schnell abhaken? Für so oberflächlich hätte ich dich nicht gehalten«, sagte ich.

Zara macht keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, weder in ihren Vorurteilen, noch was deren Attraktivität betrifft. Sie selbst bewegt sich irgendwo in der Mitte.

»Ich will erst mal jemanden kennenlernen, bevor ich mich mit ihm verabrede«, erwiderte sie.

»Wie soll das gehen, wenn du die Person nicht triffst? Das ist mit ein Grund, warum heutzutage alles so abgefickt ist, warum wir einander nicht verstehen. Wir haben nicht mal mehr genug Respekt voreinander, um jemandem in die Augen zu schauen und mit ihm zu sprechen. Wir sind schon bei den nebensächlichsten Dingen mit Unterstellungen und Urteilen zur Hand«, sagte ich.

»Ja, okay, kann sein. Aber was, wenn mir nach fünf Minuten Date schon langweilig wird?«, fragte sie und nahm einen Schluck von ihrem Drink.

»Und wenn nicht? Findest du's so unmöglich, anderen eine echte Chance zu geben?«, fragte ich. »Weißt du noch Jake? Der Typ, mit dem ich vor Jay so was wie zusammen war?«

»Jake fand ich toll«, erwiderte Zara.

»Und du hast immer gesagt, wie lustig er ist. Aber du weißt nicht, dass er wirklich der langweiligste Texter der Welt war. Als ich ihn kennengelernt habe, war es eins der besten Dates, die ich je hatte. Und als ich ihn ein bisschen besser kannte, habe ich gemerkt, dass er einfach ein bisschen länger braucht, um sich zu öffnen. Andere Männer,

von denen ich beim Nachrichtenschreiben dachte, wir hätten einen guten Draht, waren eine Katastrophe, als ich ihnen persönlich begegnet bin. Versuch's doch wenigstens mal mit dem Bumble-Mädchen, wenn sie dich interessiert. Jemanden live zu erleben, ändert einiges«, sagte ich.

»Okay, Miss Therapeutin, danke für den Tipp«, scherzte Zara.

Die Bedienung fing an, einige der Tische abzuräumen, und allmählich verwandelte sich die Bar in einen Club. Während ich versuchte, den Barmann auf mich aufmerksam zu machen, beugte sich Zara zu mir und flüsterte laut: »Übrigens, ich hab dem Typen im weißen Hemd und seinem Freund zugelächelt, jetzt schauen sie dauernd her. Ich glaube, die kommen gleich rüber.«

»Woher willst du wissen, ob die sich für uns interessieren? Die stehen bloß da. Du behauptest ständig, dass alle scharf auf uns sind.«

Zara zog einen der Hocker unter dem Tresen hervor und setzte sich drauf. »Wenn dich jemand mit Blicken auszieht, dann ist das wohl ziemlich offensichtlich. Und genau das machen die gerade. Typen gehen nicht in Clubs, um zu tanzen oder dich auf eine Partie Monopoly einzuladen. Die betrachten Clubs als Paarungsgebiete«, sagte sie.

»Ach ja, und was ist mit denen, die vergeben sind?«, fragte ich ironisch.

»Die kommen zum Flirten und weil sie dir auf den Hintern stieren wollen. Egal, schau dir das an – der hört überhaupt nicht mehr auf zu glotzen. Jetzt muss er seinen ganzen Mut zusammennehmen«, sagte sie.

Als ich mich leicht umdrehte und noch mal hinsah, trafen sich unsere Blicke. Scheiße! Erwischt. Ich drehte mich lässig weg, als hätte ich ihn gar nicht gesehen. Ich beschloss, ein paar Minuten zu warten und dann noch mal hinzuschauen. Wieder trafen sich unsere Blicke. Dieses Mal starrten wir einander ein bisschen länger an, dann unterbrach er zuerst den Blickkontakt. Ich fand's total aufregend. Da ich so lange mit demselben Mann zusammen gewesen war, hatte ich diese Spielchen fast ganz vergessen.

»Und jetzt, wo du weißt, dass er Interesse hat«, sagte Zara süffisant, »tust du, als wärst du schwer rumzukriegen.«

»Warum soll ich Spielchen spielen, wenn ich weiß, dass er mich interessiert? Das ist doch albern«, sagte ich, obwohl ich wusste, dass sie recht hatte und ich gerade nichts anderes tat – nur leider sehr schlecht.

»Weil du nicht weißt, was er für Absichten hat. Und hör auf, es so negativ zu betrachten. So funktioniert Flirten nun mal. Je weniger Aufmerksamkeit du den wirklich heißen Typen schenkst, um so mehr wollen sie dich. Verunsichere sie ein bisschen, dann fressen sie dir aus der Hand. Du darfst nicht immer so nett sein, musst ihr Ego ein bisschen ankratzen. Schau, da kommt er schon. Hab ich doch gesagt«, lachte sie.

Kapitel 2

Ein Drink?

»Im Ernst? Wie seh ich aus?«, fragte ich.

»Du siehst fantastisch aus.«

»Schnell ... ist mein Lippenstift in Ordnung?«, fragte ich leise.

»Sieht alles toll aus, Babe. Kein Stress.«

»Ich geh aufs Klo. Bin gleich wieder da«, sagte ich ängstlich, ich wusste nicht, ob ich überhaupt in der Lage war, eine Unterhaltung zu führen. Ich fühlte mich nicht wie ich selbst.

Zara packte mich und wisperte mir ins Ohr: »Nein, du gehst nicht, du bleibst schön hier.«

»So interessant finde ich den gar nicht. Was soll ich ...«

»Hey, Ladies, wie geht's?«, unterbrach er uns selbstbewusst und legte Zara sachte eine Hand auf die Schulter. Sie zog sie dezent weg. Er hatte warme braune Augen. Ich fand Männer mit dunklen Gesichtszügen immer schon attraktiv. Vielleicht weil ich selbst blaue Augen und sehr helle Haut habe – na ja, Gegensätze ziehen sich nun mal an. Zara dagegen ist praktisch das ganze Jahr braun und hat große Haselnuss-Augen, mit denen sie jede und jeden in ihren Bann zieht. Ich betrachtete ihn von oben bis unten, solange ich

Gelegenheit dazu hatte. Er war größer als ich, obwohl ich sogar Absätze trug ... es wurde immer besser. Auf dem rechten Wangenknochen hatte er eine verblässende Narbe und noch eine über der linken Augenbraue. Er war schön, aber mit Ecken und Kanten, hatte Stil, wirkte gleichzeitig aber auch ein bisschen verrückt.

»Wir sind im Urlaub in New York. Was glaubst du wohl, wie's uns geht?«, erwiderte Zara ein kleines bisschen ange-trunken, aber ohne zu zögern. Wenn sie einen scharfen Typen kennenlernt, hat sie immer etwas leicht Arrogantes, besonders wenn sie einen im Tee hat.

Er hob die Augenbrauen und grinste leicht abfällig. »Na, du bist ja vielleicht freundlich. Funktioniert das denn, wenn du jemanden kennenlernen willst?«, fragte er sarkastisch.

»Normalerweise schon«, erwiderte Zara und grinste ihn an.

»Wow«, sagte er, schaute kurz weg.

Ich merkte, dass die Unterhaltung in sehr kurzer Zeit von null auf hundert schnellte. Anders als andere Männer ließ er sich gleich von Anfang an nichts von ihr bieten. Ich glaube nicht, dass sie damit gerechnet hatte. Aber so wie ich Zara kannte, würde sie so schnell nicht nachgeben.

»Man sagt ja, Unhöflichkeit sei ein Zeichen von Verunsicherung. Meist sind unhöfliche Menschen auch die emotional instabilsten«, fuhr er fort.

Zaras Grinsen verschwand, und es herrschte betretenes Schweigen. Ein paar Sekunden lang sagte niemand etwas.

»Wir haben uns ja eine ganze Weile quer durch die Bar

Blicke zugeworfen, also dachte ich, ich komme mal rüber und sage Hallo. Mehr nicht«, sagte er.

»Ich habe niemanden abgecheckt, also bilde dir bloß nichts ein«, erwiderte Zara und richtete sich kerzengerade auf.

»Ich habe sehr höflich gefragt, wie's euch geht. Kein Grund, so arrogant zu sein«, sagte er ruhig.

»Den Mist muss ich mir nicht anhören«, fauchte Zara.

»Hör mal, mag sein, dass du hübsch bist, aber das gibt dir noch lange kein Recht, so unhöflich zu jemandem zu sein, der einfach nur nett sein will. Nur weil du dich an deiner Givenchy festklammerst, hast du noch lange keine Klasse; das ist eine Frage der Einstellung. Deine Patzigkeit mag ja bei den kleinen Jungs funktionieren, mit denen du dich sonst abgibst, aber ich durchschaue das ... tut mir leid«, erwiderte er.

Zara sah ihn an, als hätte er sie gerade nackt ausgezogen und ihre sämtlichen Geheimnisse der Welt preisgegeben. »Wie bitte? Du kennst mich nicht mal, also würdest du dich bitte verpissen?«

»Du hast recht. Ich kenne dich nicht. Ich kenne nur das, was du mir bislang von dir gezeigt hast«, erwiderte er.

Zara hob die Augenbrauen und sah mich an. »Ich gehe. Du kannst ja bleiben, wenn du willst.«

Ich versuchte immer noch dahinterzukommen, was zum Teufel gerade passiert war. Zara rauschte in ihrem engen weißen Kleid und auf funkelnagelneuen hohen Hacken ab, nicht einfach irgendwelche Schuhe, sondern neue Louboutins, die sie schlappe 870 Dollar gekostet hatten. Aber ich

bin sarkastisch; 870 Dollar sind für mich zwei Wochengehälter, für Zara jedoch gar nicht so viel. Sie verlässt das Haus nie ohne einen ganzen Batzen Bargeld. Am Ende des Abends, wenn sie betrunken ist, fällt es ihr meist aus der Handtasche. Im Prinzip kenne ich Zara schon mein ganzes Leben lang (oder jedenfalls so lange ich zurückdenken kann). Ihre kleine Schwester Chloe und ich waren seit unserer Kindheit befreundet. Letztes Jahr ist Chloe ins australische Sydney in den Urlaub gefahren und bekam einen Job angeboten. Ständig postet sie jetzt Bilder vom Strand. Letzte Woche rief sie mich von ihrem »täglichen Küstenspaziergang« über Facebook an. Die Glückliche.

Zara ist sechs Jahre älter als ich, und wir haben auf jeden Fall eine ganz besondere Beziehung. Ich denke, das geht den meisten so mit ihr. Zara wurde in der Vergangenheit sehr verletzt. Sie öffnet sich nicht oft und zeigt ihre Verletzlichkeit nicht so wie ich. Ich vermute, das ist ein Schutzmechanismus, der ihr auch in ihrer Karriere geholfen hat, dorthin zu gelangen, wo sie heute steht. Ihr gehört eine erfolgreiche Onlinemarketing-Agentur in San Francisco ... da leben wir nämlich.

Zara hat einmal zu mir gesagt: »Mein Ex hat mir so weh getan ... das will ich nie wieder durchmachen. Nie wieder werde ich so viel von mir selbst aufgeben.« Allmählich verstehe ich, was sie gemeint hat. Sie war keins dieser Mädchen, der alles auf einem Silbertablett serviert wurde. Ganz im Gegenteil. Ihr Vater hatte die Familie verlassen, als sie noch klein war, und sie wuchs mit ihren drei Geschwistern in einem Ein-Zimmer-Apartment auf. Manchmal konnte

ihre Mom sich nicht mal mehr Lebensmittel leisten, und sie mussten sich von trockenem Brot ernähren. Sie hat sehr hart dafür gearbeitet, ihre Firma so erfolgreich zu machen, wie sie jetzt ist. Mag sein, dass sie nicht perfekt ist und Probleme hat wie wir alle, aber wenn es hart auf hart kommt, steht sie immer zu mir. Sie ist eine schwierige Person, aber mit einem weichen Herz. Sie ist der Inbegriff der Emanzipation, weil sie sich hochgearbeitet hat, obwohl alles gegen sie sprach. Manchmal ist ihre Arroganz unerträglich und auch ein bisschen nervig. Aber sie ist meine Freundin. Tief im Inneren hat sie ein Herz aus Gold und würde alles für einen tun. Ich habe ihr einige Dinge erzählt, die sonst nur meine Schlafzimmerwände wissen. Ich liebe sie.

»Babe, warte. Gib mir einen Augenblick!«, rief ich, rannte ihr hinterher, um sie einzuholen.

»Ich hab nur einen Witz gemacht. Er hätte nicht so angepisst reagieren müssen«, erwiderte sie.

»Finde ich auch, aber wir haben alle was getrunken, da passiert so was schon mal. Wenn du wirklich gehen willst, gehe ich auch«, erwiderte ich leicht zögerlich. »Ist alles in Ordnung bei dir?«

Zara blieb kurz stehen, dachte nach ...

Plötzlich schienen sich die Wogen bei ihr wieder zu glätten. »Alles wunderbar«, sagte sie, schaute weg.

»Ehrlich gesagt, kommt's mir nicht so vor. Willst du's mir sagen?«, drängte ich.

»Ich weiß nicht. Okay, ich bin ein bisschen gestresst in letzter Zeit«, sagte sie und rieb sich die Stirn.

»Warum? Willst du drüber reden?«

Sie holte tief Luft und sagte: »Hat mit der Arbeit zu tun. Ich glaube, ich war ein bisschen giftig zu allen. Scheiße ... tut mir leid. Ist dein Urlaub«, fuhr sie fort.

»Unser Urlaub. Vor dem kleinen Zwischenfall hatte ich gerade angefangen, Spaß dran zu haben«, scherzte ich.

»Ich war echt zickig zu dem Typen, oder?«, fragte sie.

»Wenn ich ehrlich sein soll, ja, aber das ist ja nichts Neues. Ich glaube nur, dieses Mal hast du's mit jemandem zu tun bekommen, der dir ebenbürtig ist«, erwiderte ich und lachte.

Kaum hatte ich das gesagt, sprach uns ein Sicherheitsmann an. »Alles in Ordnung bei euch, Mädels?«, fragte er.

Ich glaube nicht, dass ich schon mal jemanden so Großes gesehen hatte. Ich warf Zara einen Blick zu, um ihr zu signalisieren, sie solle ihm bloß nicht erzählen, was passiert war, und alles noch schlimmer machen.

»Alles gut. Nur ein Gespräch unter Mädels, ehrlich«, sagte sie, schenkte ihm ein unschuldiges, kokettes Lächeln.

Der Security-Typ ging zurück in eine Ecke neben der Tanzfläche und behielt uns weiterhin im Auge.

Zara holte noch einmal tief Luft. »Na gut, scheiß drauf. Dann bleiben wir eben.«

Wir gingen zurück zur Bar, hielten uns aber von dem Mann und seinem Freund fern. In den folgenden fünfzehn Minuten schaute der Mann aber immer wieder zu uns, kam schließlich erneut auf uns zu. Ich konnte seinen Standpunkt gegenüber Zara nachvollziehen, aber wenn's drauf ankommt, ist sie immer noch meine Freundin.

»Hey, alles wieder gut?«, fragte er und schaute Zara an.

»Wie heißt du?«, fragte ich ihn.

»Nick. Und du?«, erwiderte er, schaute mir in die Augen. Seine Energie zog mich vollkommen in seinen Bann. Er wirkte so stark.

»Amelia. Hör mal, wenn du dich mit uns unterhalten willst, entschuldige dich erst mal bei meiner Freundin dafür, wie du mit ihr geredet hast. Wenn nicht, nichts für ungut, aber dann lassen wir's wohl lieber«, sagte ich und versuchte, seiner Energie etwas entgegenzusetzen.

»Ich bin kein kleines Mädchen. Ich brauche keine Entschuldigung. Schon gut«, schaltete sich Zara ein.

»Doch, brauchst du. Ich hätte das nicht sagen sollen«, erwiderte er rasch. »Eigentlich bin ich gar nicht so. Ich hab mich über dich geärgert und bin zu weit gegangen. Tut mir leid, wenn ich dich gekränkt habe. Können wir einfach noch mal von vorne anfangen?«, fragte er und streckte ihr seine Hand entgegen.

Zara schaute weg, dachte kurz nach und gab ihm die Hand. »Mein Name ist Zara. Und keine Angst. Ich bin nicht so sensibel, wie es den Anschein hat. Also Nick, sprichst du häufig Frauen in Clubs an und verzauberst sie mit deinem Charme?«, fragte sie scherzhaft.

»Eigentlich nicht. Aber wenn welche kommen und was mit mir trinken wollen? Dann lade ich sie ein. Das ist schließlich das Mindeste, was ich tun kann.« Kaum hatte er das gesagt, kam auch sein Freund zu uns. »Das ist mein Freund Jordan. Er ist ein bisschen zurückhaltender, also seid nett zu ihm«, fuhr er fort und legte Jordan eine Hand auf die Schulter.

»Dann wird er sich ja heute Abend blendend mit Amelia verstehen«, nuschelte Zara leise vor sich hin.

»Danke für die schöne Einführung, Nick. Meine Damen, es ist mir ein Vergnügen. Ihr seht beide wunderschön aus«, sagte Jordan.

»Danke. Das ist sehr nett von dir«, erwiderte ich.

Jordan schien wirklich sehr nett zu sein, ein Mann, in den sich deine Eltern verlieben würden. Nick wirkte offen gestanden eher wie einer, der seine Freundin an den Haaren zieht, ihr auf den Hintern klatscht und ... na ja, den Rest kann man sich vorstellen. Jordan sah eher nach »liebvollem Liebhaber« aus.

»Mit deinem Charme wirst du nicht weit kommen, Jordan. Aber du darfst uns gerne was zu trinken holen«, sagte Zara fröhlich. Ich wusste, dass sie nicht bereit war, ganz und gar von ihrem hohen Ross zu steigen, aber in Gegenwart des sehr maskulinen Nick achtete sie jetzt immerhin ein bisschen mehr auf das, was sie sagte. Und das kam bei Zara selten genug vor.

»Das mache ich glatt«, erwiderte Jordan.

Wir gingen alle zusammen auf die andere Seite vom Treppen, wo weniger Menschen in der Schlange warteten.

»Was darf's sein?«, fragte der Barmann und zeigte auf uns.

»Girls ... erst Tequila, dann Wodka?«, fragte Nick.

»Gerne«, erwiderte Zara.

»Vier Don Julio 1942 und vier Grey Goose mit Soda und Limettensirup, bitte. Wo kommst du denn her? Ist das ein britischer Akzent?«, fragte Nick den Barmann.

Der Barman schaute auf und sagte: »London.«

»Da bin ich demnächst auf einer Konferenz. Hab schon überlegt, ob ich nicht ein paar Monate länger bleibe.«

»Cool. Dann bin ich auch wieder dort, ich gebe dir gerne ein paar Tipps, wo man ausgehen kann«, sagte der Barman und nahm eine Flasche aus dem Regal.

»Das wäre cool. Bevor ich heute Abend gehe, lass ich mir noch deinen Instagram-Account geben, dann können wir in Kontakt bleiben«, erwiderte Nick.

Während der Barman die Getränke zubereitete, tippte Zara Nick an. »Eine Konferenz in London? Was machst du denn beruflich?«

»Ich bin Teilhaber bei Adam Steinberg, aber meine wahren Leidenschaften sind Fotografieren und Surfen«, erwiderte er.

Zara stand auf. »Ist das nicht eine große Anwaltskanzlei?«

»Ja, genau. Inzwischen haben wir weltweit mehrere Vertretungen. War viel Arbeit, aber auch ein Segen.«

»Ich weiß, was du meinst; geschäftliche Erfolge sind nie einfach. Die Leute sehen immer nur, wie diejenigen leben, die's zu was gebracht haben, und fällen vorschnell ihr Urteil. Sie verstehen gar nicht, wie viel Engagement notwendig ist, um dorthin zu kommen«, erwiderte sie.

»Na ja, man kann leicht abheben, aber man muss trotzdem versuchen, auf dem Boden zu bleiben. Wir haben als Kinder Manieren beigebracht bekommen, dabei hatte ich eigentlich keine besonders behütete Kindheit. Mir ist nicht alles immer zugeflogen, aber dafür bin ich dankbar. Zum Aus-

gleich habe ich von meinen Eltern viel Liebe bekommen, und das war wichtiger als alles andere«, sagte er. »Wenn man versucht, im Leben voranzukommen, wird es immer Leute geben, die Vorurteile haben. Und bis zu einem gewissen Grad haben wir die ja alle; das ist die menschliche Natur. Man kann es nicht allen recht machen; man muss sich selbst treu bleiben.«

Ich hörte mehr oder weniger zu, konnte aber nicht wirklich mitreden. Obwohl ich gerne in der PR-Branche tätig bin, habe ich nie mein eigenes Unternehmen geführt.

Zara betrachtete Nick genau, während er sprach. »Du siehst jung aus für einen Teilhaber einer so großen Anwaltskanzlei. Wie alt bist du, wenn ich fragen darf?«, bohrte sie nach.

Nick grinste, bevor er antwortete: »Hmmm, ich habe das Gefühl, du glaubst mir nicht, dass ich Teilhaber bin ... ich bin auf jeden Fall alt genug.«

»Na schön, das ist das letzte Mal, dass ich versuche, dir eine direkte Antwort auf eine direkte Frage zu entlocken«, scherzte Zara.

»Also, wenn ich das mal so sagen darf, ich glaube, aufs Alter kommt es im Moment gar nicht an, wir lernen uns ja gerade erst kennen. Manchmal entstehen auch schon Vorurteile dadurch, dass jemand weiß, wie alt man ist. Ich lerne dich lieber erst kennen, als Person. Ich bin schon dreiundzwanzigjährigen Frauen und fünfunddreißigjährigen Mädchen begegnet, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Oh glaub mir, das weiß ich, so was Ähnliches habe ich auch schon mit Jungs und Männern erlebt. Trotzdem denke

ich, dass man mit dem Alter an Erfahrung und Klugheit gewinnt.«

»Stimmt, manchmal jedenfalls. Aber ich sehe das noch ein kleines bisschen anders.«

»Wie denn?«, fragte Zara.

»Ich habe das Gefühl, dass ich heutzutage viel zu pingelig bin. Zu viel über alles mögliche nachgrübele. Tut mir leid«, sagte er und lachte.

»Nein, schon gut. Ich will's hören«, erwiderte Zara.

»Na schön. Also sagen wir mal, da ist jemand in seinen Zwanzigern und ein anderer Mitte vierzig. Der jüngere macht eine bestimmte Erfahrung, lernt daraus so viel er kann und verändert dementsprechend sein Leben. Die ältere Person macht dieselbe Erfahrung gleich mehrfach und dreht sich dabei immer wieder im Kreis. Wer ist klüger, was würdest du sagen? Von wem würdest du eher einen Rat annehmen?«, fragte er.

Ich denke, Zaras Zweifel waren verflogen, nachdem er das gesagt hatte. Während ich den beiden lauschte, dachte ich, er hätte ihr einfach sein Alter verraten und kein so großes Ding draus machen sollen. Aber andererseits gefiel mir, dass er eine Unterhaltung zu führen verstand. Er wirkte klug, anders als viele andere Männer, denen ich normalerweise begegne.

»Stimmt schon. Ich vermute, es kommt nicht auf die Zahl der Erfahrungen an, sondern auf das, was man daraus lernt«, ergänzte Zara.

Nachdem der Barman die Getränke eingeschenkt hatte, wollte Zara bezahlen, aber Nick erlaubte es ihr nicht.

Wir nahmen jeder ein Schnapsglas mit Don Julio 1942, prosteten uns zu und kippten den Tequila runter. Blöderweise verschüttete ich ein bisschen was auf meinen Rock. Zum Glück trug ich Schwarz.

Als wir die Gläser auf den Tresen stellten, schaute Nick Jordan und mich an. »Wollt ihr beiden euch eigentlich auch mal unterhalten oder den ganzen Abend Löcher in die Luft starren?«

Jordan bedachte Nick mit einem tödlichen Blick und wandte sich schließlich mir zu. »Tut mir leid. Manchmal schlägt er ein bisschen über die Stränge.«

»Das merke ich schon, aber er ist nett. Was machst du denn beruflich?«, fragte ich.

»Ich leite die Rechnungsstelle eines Unternehmens hier in New York, aber im Moment habe ich frei. Ich brauchte mal eine Pause. Und was macht ihr in New York?«

»Ehrlich gesagt, einfach mal rauskommen«, erwiderte ich. Ich schaute immer wieder zu Nick rüber, als Jordan mit mir redete. Ich konnte mich kaum auf unser Gespräch konzentrieren.

Nicht dass ich hier falsch verstanden werde; Jordan war süß, aber Nick sah echt gut aus.

»Ist es wegen einem Mann?«, fragte Jordan.

»Ahhh, ja. Aber ich will eigentlich nicht drüber reden«, erwiderte ich, was gelogen war. Natürlich wollte ich darüber reden. Es war das Einzige, worüber ich reden wollte. Ich brauchte Antworten, am liebsten hätte ich Männern in die Köpfe geschaut, um besser zu verstehen, wie sie dachten. Missverständnisse beim modernen Dating rühren größten-

teils daher, dass wir nicht richtig miteinander kommunizieren. Wir reden nicht; wir versuchen meist nicht mal, einander zu verstehen. Und ich weiß, wovon ich spreche. Auch wenn ich einige Menschen niemals verstehen werde, gibt es da draußen möglicherweise doch ein paar Antworten auf die Frage, warum Männer sich verhalten, wie sie sich verhalten.

Rachels Freund Paul hatte mich jedenfalls auf einige dieser Antworten aufmerksam gemacht – darunter auch dem, was seiner Ansicht nach ein »echter Mann« ist – aber ich möchte gerne noch sehr viel mehr herausfinden, besonders wegen dem, was mir jüngst passiert ist. Ich habe es satt, Vermutungen anzustellen und dabei immer wieder an denselben Punkt zu gelangen.

Eigentlich wartete ich nur darauf, dass Jordan bei mir nachhakte ...

(Fortsetzung folgt ...)